

Das Verhängniß.

Roman in drei Theilen von J. von Braun

(Fortsetzung.)

Unruhig warf sie sich hin und her. Mit halbgeschlossenen Lidern starrte sie durch das Fenster, welches ihrem Bett gegenüber war...

Nun war es bald Mittagszeit und weder von dem alten Herrn, noch von dem jungen Fräulein etwas zu sehen. Da schallte plötzlich der gelinde Ruf von den hibernischen Lippen Ange's durch das Haus...

Die Wäurin besorgte ihren Rath. Sie klopfte leise. Keine Antwort. Sie klopfte härter — alles blieb still. Die Magd war neben die Wäurin getreten und nicht ihr zu, als wollte sie sagen: „Nur dreißig, gehen Sie hinein!“

Langsam hob der Fremde den Kopf, und unter buschigen Brauen starrten dieser ein paar dunkle Augen. „Trauer an!“

„Ja, ein großes! Die eigene Tochter fürchtet den Vater! Er möchte ihr helfen und kann nicht!“

„Frei, die von Schulden Frise,“ begann sich die Wäurin, und die Magd eilte auch schon, das Gewand zu holen. Die Wäurin folgte ihr. Es war ihr unheimlich in der Nähe der im wilden Fieberdelirium rasenden Ange's und des

alten Mannes, welcher auf einem Stuhl neben dem Bette der Kranken zum Gebete kniete und verzweifelt vor sich niederhielt. Das war das heiserste Weidenleben mit seinem Kinde, das sein Schicksal! Die Mutter endete im Jrennhaufe, der Sohn zerbrach sich den Schädel, die Tochter brach ihm das Herz, O Gott, weshalb hatte ihn nicht der gefürchtete Wahnsinn gepackt, ihm gleich dem Sohne die Waffe in die Hand gegeben und damit seinem elenden und verachteten Leben ein Ende gemacht?

Über die Threnwendigkeit der Menschen! Wie Abscheulich, nirgends Ruhe findend, so hatte er die Welt durchwandert. Die Sehnsucht nach Frau und Kind erwachte. Er lebte aus der Fremde zurück, ein alter, gebrochener, menschlicher Mann. Vergessensforcht er, nirgends war von ihnen eine Spur. Niemand wußte über ihren Verbleib Auskunft zu geben, wo er im Heimathorte anfragt, begegnete man ihm mit Aneignung und Mißtrauen.

Er reiste dorthin, und hier war es, wo er Ange zum ersten Male in der Waldschlucht begegnete. Ihre athemlose Flucht bei seinem Erwachen, der Schreck, den der mißtraulisch gewordene, menschenfeindliche alte Mann in der Tochter Augen zu lesen glaubte — er hatte sie sofort an der Aehnlichkeit mit seinem verstorbenen Weibe erkannt — festhielt in ihm den Entschluß, ihr so lange fern zu bleiben, als sie seines Schutzes nicht bedürfte.

Und nun hatte ihn das harte Schicksal doch dazu gezwungen. Wiederum mußte ein Zufall ihn gerade in der Nacht den Kourierzug nach Hannover benutzen lassen, als sein Kind mit allen Zeichen hochgradiger Aufregung von Tanager floh.

Mit kummervollem Erschrecken lag er in ihrem verzerrten Gesicht, in dem nervösen Spiel der Hände die Anzeichen einer ersten Krankheit, und sein Entschluß war gefestigt. Er mußte ihr folgen, wohin sie auch ging; alles Weitere überließ er der momentanen Eingebung.

So hatte er mit ihr seine Reise unternommen, war ihr in's Wirthshaus gefolgt, hatte das Zimmer neben ihr erhalten, ihr ängstliches Stöhnen, heftiges Athmen gehört, das ihm nicht allein als Vater, sondern auch als Arzt beunruhigen mußte. Leise hatte er die Thür geöffnet und war an ihr Bett getreten. Ob sie ihn erkannte oder ob die Fieberphantasie ihn den Namen „Vater“ entriß — er wußte es nicht, er wußte nur, daß der eigene Vater als Schutzgeist in ihrem Geiste, als Verhängniß neben dem unseligen Bruder spulte.

Die nächtliche Flucht der jungen Gesellschaften, von deren aufgeregtem Zustande Madelon der Dienerschaft berichtet hatte, hatte allgemeine Verwirrung hervorgerufen. Welches unerhörten Vergehens mußte sie sich schuldig gemacht haben, um so plötzlich entlassen zu werden!

Mein, gnädigste Frau Gräfin.“ Der Knüttelstocher ungeduldig auf. „Weshalb erscheint sie da nicht?“ herrschte die den fassungslosen alten Mann an, dem seine ganze Würde verloren gegangen war.

„Die gnädige Komtesse ist nicht mehr im Schloß,“ stammelte er, „man fand jenes Bilet auf ihrem Toilettenstisch.“ Mit vor Jörn bebenden Händen riß die Gräfin es an sich, trat an die Lampe, öffnete und überflog mit ihren unbewußten, scharfen Augen den Inhalt, indeß der Haushofmeister unbedenktlich einen Faustentwurf schob.

Das war notwendig, denn was er gefürchtet, trat ein. Kaum hatte sie das Bilet gelesen, so schlederte sie dasselbe zur Erde und stürzte mit einem unorthodoxen Schrei bejüngungslos zusammen. Jetzt griff der Haushofmeister zur Klingel und läutete Sturm.

Das ganze Schloßpersonal erschien. Sie fanden die Gräfin mit unheimlich starren Blicken und verzerrten Zügen im Hauseil zusammengebrochen. Die Bekleidung war allgemein so groß, daß sich alle Scheu vor der Gegenwart des Kaplans, Graf Leopold's und Graf Leonce's verlor, der, geführt von seinem Diener, ebenfalls auf das Sturmläuten erschienen war.

Man beilegte sich, des Kaplans Gebot Folge zu leisten, und bald waren die drei Herren im Boudoir der Gräfin allein. Noch niemals hatte Graf Leonce seine Blindheit so bitter und schwer empfunden, wie in dieser Stunde. Hilflos, wie er war, konnte er nichts thun, als Anderen das Handeln zu überlassen.

Es war Threnwendigkeit, Gräfin Tanager unruhig in ihrem Boudoir auf und nieder. Die Schleppe des grauen Seidenkleides rauschte, und ihr Knüttelstocher zu dieser einförmigen Melodie den Takt an. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und horchte, ob man noch nicht zum Thee rufen würde. Sie sah nach der Pendule; der goldene Zeiger stand bereits einige Minuten über acht Uhr. Die Zeit wurde ihr entsetzlich lang, die Luft im Gemach drückend.

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

zu übergeben, sagte. Indem er in derselben ziemlich kurz seiner Empörung über seine Tochter Leichtsinn Ausdruck verlieh, lenkte er sehr bald in einen milderen Ton ein und entschuldigte Marguerite mit ihrer ganzlichen Unkenntnis von der Welt, wegen der sie sich die Tragweite ihrer Unbesonnenheit nicht hat gemacht, was ihm ihre, unter Thränen gegebene Erklärung, daß sie doch nicht ohne Schutz Tanager hätte verlassen und die Reize antreten können, bemerken habe.

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

über die verklärten Gesichter der Freunde. Aber ein neues Uebel sollte ihm treffen. Dieser Zug, eben weil ein Schnellzug, hielt nicht an den kleinen Stationen, auch nicht in X., sondern fuhr direkt durch bis zur Endstation.

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“

„Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“ „Nun, gnädigste Frau Gräfin,“ sprach er, „wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich bemühen, Sie zu begleiten.“